



Stöckli, Georg und Stebler, Rita (2009). *Unterricht und Entwicklung in der Grundstufe. Begleitstudie zum Grundstufenversuch im Kanton Zürich. Schlussbericht zuhanden der Bildungsdirektion des Kantons Zürich*. Universität Zürich, Institut für Erziehungswissenschaft.

Zusammenfassung der Ergebnisse und Folgerungen der Teilstudie „Unterrichtsbeobachtung“

In den Schuljahren 2005/06 sowie 2006/07 wurden in fünf Klassen (GSK) des Pilotversuchs „Grundstufe“ zu drei Zeitpunkten Unterrichtsvideos gemacht und Interviews mit den Lehrpersonen geführt. Bei der Auswertung der Daten resultierten folgende Hauptbefunde:

Lehrpersonen und Klassen. Während der Begleitstudie werden in den fünf GSK je 18 bis 24 Kinder unterrichtet. Pro GSK teilen sich zwei hauptverantwortliche Lehrpersonen ein Pensum von 36 Lektionen. Zwölf dieser Lektionen werden im Teamteaching unterrichtet. Zudem sind an jeder GSK stundenweise weitere (Fach-)Lehrkräfte im Einsatz. In zwei GSK unterrichten beide Hauptlehrpersonen etwa gleich viele Lektionen. In drei GSK hat eine Lehrperson ein (nahezu) volles Pensum, die andere ein Teilpensum. Die Lehrperson mit dem Teilpensum unterrichtet an einer weiteren GSK in der gleichen Schule und kommt dadurch auch auf eine (fast) volle Anstellung. Die Lehrpersonen der fünf GSK blicken auf mehrere Jahre Erfahrung als Primarlehrerin oder Kindergärtnerin zurück und haben die „Weiterbildung Grundstufe“ absolviert. Die Unterrichtspflicht für die Kinder beträgt im ersten und im zweiten Grundstufenjahr je zwanzig Lektionen pro Woche, im dritten Grundstufenjahr 24 Lektionen. Die jüngsten und die mittleren Kinder sind an fünf Vormittagen in der Schule, die älteren Kinder auch an zwei Nachmittagen. Zusammen mit dem Fachunterricht werden die ältesten Kinder somit aus strukturellen Gründen etwa sechs Lektionen pro Woche als Jahrgangsklasse unterrichtet. Die Lehrpersonen monieren, dass diese Rahmenbedingungen dem Grundgedanken der Grundstufe widersprechen. Wenn die Teamteaching-Lektionen, das Kontingent schulische Heilpädagogik und der Fachunterricht stundenplanerisch gut gesetzt werden können, ist der zeitliche Anteil, bei dem die ganze GSK von nur einer Lehrperson unterrichtet wird, vergleichsweise klein.

Unterrichtsräume. Die fünf GSK sind nicht in Kindergärten, sondern in Schulanlagen untergebracht. Dieser Umstand wird von den Lehrpersonen sehr geschätzt. Jede GSK verfügt über einen Haupt-, einen Neben- und einen Materialraum. Die Lehrpersonen haben darin nach den Empfehlungen der Kindergartendidaktik Lernumgebungen gestaltet, die mehrmals pro Jahr verändert werden. In zwei GSK gibt es einen Arbeitsbereich mit tafelzentrierten Schülerpulten. Um die Infrastruktur unter Wahrung der Aufsichtspflicht flexibel nutzen zu können, wünschen die Lehrpersonen angrenzende oder benachbarte Räume. Der Lautstärkepegel, der entsteht, wenn sich 25 und mehr 4- bis 8-jährige Kinder im gleichen Raum aufhalten, ist für die Lehrpersonen phasenweise eine grosse Belastung.

Zur Rhythmisierung des Unterrichts. In den fünf GSK sind die Vormittage in zwei Unterrichtsblöcke gegliedert. Zur Rhythmisierung werden die Bausteine der Kindergartendidaktik (geführte, angeleitete, freie und verbindende Sequenz) eingesetzt, wobei angeleitete und freie Sequenzen häufig parallel laufen oder ineinander übergehen (Atelierarbeit mit integriertem Freispielangebot). Pro Unterrichtshalbtag kommen mindestens zwei *geführte Sequenzen* in Form von Plenumsunterricht vor. Sie hängen in der Regel mit dem Wochen- oder Quartalsthema zusammen und folgen häufig dem Skript von Lehrgesprächen. Die Lehrpersonen verwenden im Plenumsunterricht fast nur die Standardsprache. Die Kinder sprechen mehrheitlich Dialekt. Die geführten Sequenzen werden in der Regel im Teamteaching gestaltet, wobei die ehemalige Kindergärtnerin tendenziell häufiger die Leitung übernimmt als die ehemalige Primarlehrerin. Die *angeleiteten und die freien Sequenzen* sind die Unterrichtsgefässe für innere Differenzierung. Diese erfolgt auf der Grundlage einer lernstandsbezogenen Förderplanung, und zwar vor allem via Angebot (Pflicht- vs. Wahlangebot) und via Gruppenbildung (jahrgangsggebundene vs. altersgemischte Gruppen). Drei GSK-Teams versuchen generell altersdurchmischt und lernstandsbezogen zu unterrichten. Zwei GSK-Teams operieren teils mit altersgebundenen Kerngruppen, in die phasenweise ältere oder jüngere Kinder integriert werden. In diesen GSK werden die Kinder der dritten Grundstufe für die Vermittlung der Kulturtechniken zum Teil auch räumlich separiert. Fürs *Freispiel* sind in den Stundenplänen der fünf GSK pro Vormittag ca. 60 Minuten vorgesehen. Wie lange die einzelnen Kinder effektiv frei spielen, kann aufgrund der offenen Unterrichtsorganisation nicht beziffert werden. Die Kinder spielen mehrheitlich in altersgemischten, geschlechtshomogenen Gruppen, in denen meistens Kinder aus zwei Grundstufenjahren vertreten sind. Häufig leitet und koordiniert das älteste Kind das Spielgeschehen. Die Kinder spielen vorwiegend Konstruktions- und Rollenspiele. Regelspiele finden weniger Anklang. Nach Auffassung der Lehrpersonen ist das Niveau des Freispiels höher als im Kindergarten. Die Lehrpersonen bekunden bei der Betreuung des Freispiels gewisse Unsicherheiten und wünschen Hilfestellungen. Die *Tagesstruktur* wird in allen GSK visualisiert und zum Teil auch besprochen. Die Kinder orientieren sich anhand dieser Darstellungen und treffen in Atelier- und Freispielphasen ausgehend davon ihre Wahlen.



Zum Einstieg ins Erlernen der Kulturtechniken. Lesen, Schreiben und Rechnen sind in den fünf GSK feste Bestandteile des Unterrichtsalltages. Die jüngeren Kinder wachsen durch Teilhabe und Teilnahme in diese Kultur hinein und werden lernstandsbezogen gefördert. In der *Schriftsprache* führen die Lehrpersonen mit den jüngsten Kindern der GSK jedes Jahr ein Training zur phonologischen Bewusstheit durch. Wenn ein Kind danach Lesen und Schreiben möchte, darf es sich je nach GSK an den Aktivitäten der älteren Kinder beteiligen, oder die Lehrpersonen erarbeiten mit ihm eine Anlauttabelle als Werkzeug zum selbstständigen Schriftspracherwerb. Der *Mathematik* begegnen die jüngeren Kinder der fünf GSK vorwiegend bei Spielen, bei Ritualen und im Umgang mit der visualisierten Tagesstruktur. Dazu kommen die systematische Förderung des Zählens und in drei GSK die periodisch wiederkehrenden Mathematikwochen, an denen alle Kinder der GSK teilnehmen. Die meisten Lehrpersonen zögern, das Mathematiklehrmittel vor der dritten Grundstufe einzusetzen, da sich der systematische Aufbau schlecht mit offenem Unterricht verträgt und die jüngeren Kinder überfordert. Einzelne Lehrpersonen bekunden Schwierigkeiten, Sachthemen zu finden, die sich mathematisch umsetzen lassen.

Lerntagebuch. Um die Kinder für ihr eigenes Lernen zu sensibilisieren, werden in drei GSK Tagebücher geführt. Anfänglich halten die Kinder zeichnend und schreibend fest, was sie getan und gelernt haben. Mit der Zeit ergänzen sie ihre Arbeitsrückschau durch Bewertungen und notieren auch zukunftsgerichtete Gedanken. Die Lehrpersonen geben an, dass sich die Tagebuchmethode zur Anbahnung der Lernsteuerung bewährt, wenn Anforderungen und Erwartungen dem Alter der Kinder entsprechen. Das Tagebuch ist auch ein gutes Mittel zum individualisierten Schriftspracherwerb und eine wichtige Informationsquelle für Lernstandsdiagnosen.

Altersmischung. Die Lehrpersonen der fünf GSK beurteilen die Altersdurchmischung grundsätzlich positiv. Sie registrieren günstige Wirkungen bei der Sozialisation der jüngeren Kinder, beim Sozialverhalten, bei der Auseinandersetzung mit schulischen Inhalten, bei der Lernfreude und Motivation sowie bei der Integration randständiger Kinder. Für die Lehrpersonen bringt die Altersdurchmischung vor allem in den ersten Jahren einen erheblichen Mehraufwand. Rückblickend sind die Lehrpersonen glücklich, dass es ihnen gelungen ist, eine funktionierende Tagesstruktur zu entwickeln und die Kinder so an die Lehrpläne heranzuführen, dass die Kolleginnen der Anschlussklassen und die Eltern mit den Ergebnissen mehr als zufrieden sind. Die Lehrpersonen berichten weiter, dass sich durch die Grundstufe ihr Unterrichts- und Lernverständnis verändert hat, und dass die anfängliche Begeisterung fürs altersgemischte Lernen einem Respekt vor den hohen Anforderungen gewichen ist. Sie weisen auf Schwierigkeiten bei der Umsetzung des altersdurchmischten Lernens hin und wünschen praxisbezogene Unterstützung zur Weiterentwicklung ihres Unterrichts.

Teamteaching. Die Lehrpersonen der fünf GSK sind aus eigener Initiative in den Pilotversuch „Grundstufe“ eingestiegen und haben sich damit zur Zusammenarbeit verpflichtet. Einige Lehrpersonen kannten sich bereits vorher. Die fünf GSK-Teams planen den Unterricht im Rahmen fixer Zeitgefäße gemeinsam und praktizieren bei der Durchführung zwei Formen: einerseits das gemeinsame Unterrichten innerhalb offener didaktischer Arrangements oder im Plenum und andererseits das getrennte Unterrichten von altersgemischten oder jahrgangsgebundenen Abteilungen. Während drei GSK-Teams nach drei Jahren Teamteaching so gut eingespielt und glücklich sind, dass sie sich kaum mehr vorstellen können, an einer Regelklasse und alleine zu unterrichten, suchen zwei GSK-Teams mit Lehrpersonenwechsel noch nach einer optimalen Form der Zusammenarbeit. Das Teamteaching wird von den Lehrpersonen als anfänglich sehr aufwändige und anspruchsvolle, längerfristig aber als sehr bereichernde Form der Kooperation beurteilt. Damit es gelingt, sind Sympathie, Vertrauen und Verlässlichkeit, ähnliche pädagogische Grundhaltungen, genügend personelle und räumliche Ressourcen sowie ein gewisser Gestaltungsfreiraum im Rahmen der gemeinsam vereinbarten Zuständigkeiten unerlässlich.

Die Lehrpersonen der fünf GSK beurteilen die Grundstufe grundsätzlich positiv. Zur *Weiterentwicklung des Unterrichts* wünschen sie u.a. folgende Anpassungen und Hilfestellungen:

- gleiche Anzahl Pflichtlektionen für alle Kinder der Grundstufe,
- angrenzende oder benachbarte Unterrichtsräume mit Türen, die sich zur Steuerung des Lärmpegels gelegentlich auch schliessen lassen,
- praxisbezogene Unterstützung zur Weiterentwicklung des altersgemischten Lernens,
- Hilfestellungen zur Betreuung des Freispiels,
- Handreichungen und Anregungen für die lernstandsbezogene Förderung im Bereich der Mathematik,
- eine engere Zusammenarbeit zwischen Pilotlehrkräften und Pädagogischen Hochschulen, damit die Unterrichtserfahrungen rascher in die Aus- und Weiterbildung zukünftiger GSK-Lehrpersonen einfließen.



Zusammenfassung der Ergebnisse und Folgerungen der Teilstudie „Individuelle Entwicklung“

Auf dem Hintergrund der rasch voranschreitenden psychischen und körperlichen Entwicklung der untersuchten Kinder wird die Grundstufe im Bericht als *Entwicklungsgemeinschaft* gesehen. Weil es nicht allen Kindern problemlos gelingt, ein angemessenes Bewusstsein von sich als Person zu entwickeln, sollte die Förderung eines *positiven Selbstverständnisses*, das reflektiert und kommuniziert werden kann, ein Thema der Grundstufe bilden. Weil die Beziehung zu Gleichaltrigen und insbesondere Freundschaften für eine positive *soziale Entwicklung* von Bedeutung sind, sollte das Thema *Beziehungen* ebenfalls zum Grundstufenalltag gehören. Wenn man die Beziehungen der Gleichaltrigen untereinander betrachtet, ist die neutrale Bezeichnung „Kinder“ nicht mehr angemessen. Etwas mehr als die Hälfte der Mädchen und Jungen äusserten im Zusammenhang mit dem Spielen eine Vorliebe für Angehörige des *eigenen* Geschlechts. Auch negative Vorurteile und Abwertungen gegenüber dem anderen Geschlecht kamen zum Vorschein. Ein umfassendes pädagogisches Grundstufenkonzept muss deshalb die *Geschlechterfrage* bewusst einschliessen.

Für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung ist die Erfahrung, dass man etwas kann, grundlegend. Bei Grundstufenkindern kreisen die Erfahrungen des Könnens selten um schulische, dafür häufig um körperliche und sportliche Aktivitäten. Daraus folgert der Bericht, die Grundstufe sei als *eigentliche Bewegungsschule* zu gestalten. Können hängt mit der Bewältigung von Aufgaben zusammen. Die Kinder sollten sich deshalb früh mit der Wahl von *Aufgabenschwierigkeiten* spielerisch auseinandersetzen, den Umgang mit erhöhten Anforderungen als Lernmöglichkeit verstehen und die Vor- und Nachteile leichter und schwieriger Aufgaben erkennen.

Der Vergleich der Intelligenzwerte der Kinder mit den Kompetenzeinschätzungen der Lehrerinnen ergab eine mittlere Übereinstimmung, was für diese Stufe erstaunlich hoch ist. Bei einer mittleren Korrelation ist aber auch mit dem Vorhandensein von Über- und Unterschätzungen zu rechnen. Wenn sich die Grundstufe ihrer Verantwortung als „Pforte zum Lernen“ bewusst ist, wird sie sich als *diagnostische Förderschule* verstehen, wo Beurteilungen professionell, kritisch reflektiert und aus verschiedenen Perspektiven erfolgen.

Es wurden verschiedene Einzelfertigkeiten untersucht. Die Bedeutung der *Zählfertigkeit* als Element mathematischer Kompetenzen ist in Untersuchungen bestätigt worden. Das richtige Zählen von Objekten gelingt zuverlässiger, wenn Zählstrategien angewendet werden. Wie sich gezeigt hat, verfügen die Grundstufenkinder zu keinem Zeitpunkt über ausgereifte Zählstrategien und zwischen den untersuchten Klassen lagen lange Zeit erhebliche Unterschiede in der Zählfertigkeit vor. In Anbetracht der Bedeutung des Zählens für die Erweiterung der mathematischen Kompetenz liegt es nahe, dem spielerischen Zählen eine gebührende Beachtung zu schenken und minimale Standards und Ziele zu formulieren. Auch aus den Ergebnissen zur Balkenwaage, wo das Gleichgewicht herzustellen war, kann gefolgert werden, dass nicht die bloße Routine, sondern erst das grundlegende Verstehen Flexibilität und Transfer ermöglichen. Die Grundstufe sollte deshalb die Entwicklung von einfachen *Problemlösestrategien* und das *Verstehen* von Problemsituationen fördern. Die Ergebnisse zum Zahlenstrahl (Eintragen von Zahlen auf einer Linie) haben erwartungsgemäss ergeben, dass der *Zahlenraum*, in dem sich Grundstufenkinder bewegen (10, 20) mental ungenau repräsentiert ist. Es zeigte sich auch, dass die Verbesserung der Zählfertigkeit positiv mit der Repräsentation der Zahlen 10 und 20 auf dem Zahlenstrahl verbunden ist. Als Fazit folgert der Bericht, dass die Grundstufe das *Zahlverständnis* vielfältig, kreativ und altersangepasst fördern sollte: im Rahmen von Bewegung und Spiel.

Wie die Zählfertigkeit nimmt auch die *Buchstabenkenntnis* im Verlauf der Grundstufe markant zu, aber je nach Kind und Klasse unterschiedlich rasch. Am Ende der Grundstufe beherrschen nur vereinzelte Kinder noch nicht das gesamte Alphabet. Weil verschiedene Untersuchungen die (indirekte) Bedeutung der Buchstabenkenntnis für die spätere Lesefertigkeit belegen, sollte auch dieser Einzelfertigkeit eine gebührende und früh ansetzende Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Begleitstudie hat auch die individuell unterschiedlichen *Spiel- und Lernmotivationen* der Kinder beleuchtet. Die Ergebnisse legen nahe, in der Grundstufe beides zu stützen und anzuregen, die Motivation zu spielen und die Motivation zu lernen, wobei der sinnvolle Einstieg zu jedem Zeitpunkt über die Förderung der Spielmotivation verläuft. Sie ist ein wichtiger Pfad zur Lernmotivation.

Eine besondere Aufmerksamkeit galt der Situation schüchterner Kinder. Wie sich gezeigt hat, sind die schulischen und sozial-emotionalen Kosten der Schüchternheit in der Untersuchungsgruppe umfangreicher und folgenschwerer als bei einem aggressiven Hintergrund. Was schüchterne Kinder besonders kennzeichnet, ist ihre zerstörte Erfolgszuversicht. Das ungünstige Wechselspiel zwischen sozialer Gehemmtheit und den Kompetenzeinschätzungen der Lehrpersonen verhärtet das Problem zusätzlich. Abschliessend skizziert dieser Berichtsteil ein motivationstheoretisch verankertes Modell für ein Curriculum der Grundstufe.